

als Stein des Anstoßes für die Reinheitsfanatiker aller Art: diesen Raster legt Levy über sämtliche Krisengebiete dieser Erde. Das Schlachten in Ruanda, die tödlichen Anschläge der Fundamentalisten in Algerien und anderswo, die nationalistisch-para-noiden Ausritte eines Schir-nowski haben eines gemeinsam: Es liegt all diesen Phänomenen die bis zum Exzeß betriebene Bewahrung einer Unversehrtheit als Motiv zugrunde — die Unversehrtheit des Stammes, der eigenen religiösen Überlieferung, der ursprünglich „heiligen“ (russischen) Nation...

Wenig Interesse. Der Analyse wird man wohl nur zustimmen können. Warum das so ist, scheint den Denker — Typ: legerer Bonvivant — indes nicht wirklich zu interessieren. Was steht hinter dem islamistischen Terror, hinter blutigen „Stammesfehden“, hinter chauvinistischem Wahn? Die gemeinsame Wurzel gibt es, gewiß; aber das darf nicht das Nachdenken über komplexe geschichtliche und gesellschaftliche Zusammenhänge ersparen. Der Raster paßt;

aber auch deswegen, weil er sehr grob angelegt ist.

Jegliches Streben nach „Reinheit“ (Vollkommenheit...) gilt Levy per se als verwerflich. Die jüdisch-christliche Tradition kommt hier naturgemäß ins Spiel. Ist

Nein, im Gegenteil: Wir erleben die Auswirkungen des Guten

BERNARD-HENRI LEVY auf die Frage, ob er — wie viele seiner Kollegen auch — am Beispiel Bosnien eine „Renaissance des Bösen“ beobachte, das sich durch nichts und niemanden erklären läßt

doch gerade für sie der Gedanke einer ursprünglichen Reinheit, eines unversehrten, aber verlorenen Paradieses konstitutiv. Die Sehnsucht nach verlorenen Paradiesen aber und der daraus resultierende Versuch ihrer Wiederherstellung liegt Levy zufolge jeglichem fundamentalistisch-antidemokratischen Reflex zugrunde.

Indes: Folgt daraus der Verzicht auf jede Art von Utopie? Muß deshalb, wie der Franzose es fordert, jegliche Vorstellung von „gut“

und „wahr“ aufgegeben werden? Gewiß, immer dann, wenn kollektive Ideen vom „Guten“ oder „Wahren“ politisch umgemünzt werden sollten, folgte die Katastrophe. Das haben wir schon beim jüngst verstorbenen Popper gelernt. Und auch das, was Levy dem Reinheitsstreben entgegenhält: die demokratienotwendige Fähigkeit zum Dissens, die ständige Bereitschaft zum Dialog, zur Überprüfung der eigenen Urteile und Anschauungen, um diese gegebenenfalls auch wieder zu revidieren.

Hauptwiderspruch. Daß Levy, indem er solches fordert, ebenfalls eine lupen„reine“ demokratische Gesellschaft im Visier hat, ist vielleicht der Hauptwiderspruch, in den er zwangsläufig gerät. Ohne eine Vorstellung vom „Paradies“ kommt auch er nicht aus. Das jüdisch-christliche Wissen darum, daß das Paradies nicht von Menschenhand verwirklicht ist, bot — wenigstens theoretisch — einen Schutz vor politischem Mißbrauch. In einer säkularen Gesellschaft fehlt diese Schutzschicht freilich. An „Paradiesen“ wird allerorten gearbeitet.